

Sie war mehr als „Mamma Hesselbach“

Vor 100 Jahren, am 16. April 1919, wurde Liesel Christ geboren. Die Frankfurter Volksschauspielerin ist mehr als 20 Jahre nach ihrem Tod unvergessen.



Juni 1963: Dreharbeiten zu „Die Firma Hesselbach“, links Wolf Schmidt als Karl Hesselbach, rechts Christ. Die letzte Staffel lief 1966 und 1967.

Foto Archiv/Fethke

furter Volkstheater. Dabei bevorzugt Christ eine Mischung aus unterhaltsamen Schwänken und anspruchsvollen literarischen Stücken. Gespielt wird auch Shakespeare, Brecht und Goethe.

Im Sommer 1996 zieht sich Christ bei einem Sturz in ihrer Wohnung schwere Verletzungen am Kopf zu. An den Folgen des Unfalls stirbt sie im Alter von 77 Jahren. Nach dem Tod der „Prinzipalin“, wie sie genannt wurde, übernimmt Tochter Gisela das Theater. Sie wiederum gründete kurz vor dem eigenen Tod im Jahr 2015 eine Stiftung, die sich dem Andenken an Liesel Christ widmet. Das Gremium vergibt Stipendien an angehende Schauspieler, die auftreten, entweder in Mundart oder als in Deutschland heimisch gewordene Zuwanderer.

Das sei ganz im Sinne Christs, sagt die Stiftungsvorsitzende Sabine Hock. Christ habe sich als stets tolerante Frau in den 1990er Jahren auch gegen den damals aufkommenden Hass gegen Asylbewerber eingesetzt, sagt Hock, die Sprachwissenschaftlerin ist und früher beim Volkstheater mitarbeitete.

Das Haus gibt es allerdings seit 2013 nicht mehr in Frankfurt. Den Geist des Theaters trägt Michael Quast weiter. Der aus dem Kabarett kommende Schauspieler und Regisseur liebt ebenfalls die Mundart. Mit seiner „Fliegenden Volksbühne“ wird er im Cantate-Saal eine feste Bleibe erhalten. In diesem Saal, unmittelbar neben dem Geburtshaus Goethes, spielte einst auch das Volkstheater. Für eine Mundartbühne in zeitgenössischer Form gebe es weiterhin Bedarf, sagt Hock. „Das kann alle Schichten ins Theater bringen“. Ärgerlich sei es, wenn Mundarttheater in die „rechte heimattümelnde Ecke“ gestellt werde. Dass das falsch ist, soll auch eine große Geburtstagsgala unter Titel „Was fer a Theater“ am Dienstag im Foyer des Sendesaals des Hessischen Rundfunks zeigen. dpa

Schon mit vier Jahren steht sie auf der Bühne. Später wird sie in der „Firma Hesselbach“ einen Millionenpublikum im Fernsehen bekannt und leitet ihr eigenes Mundart-Theater. Die Karriere im Kindesalter beginnt allerdings etwas holprig. Als kleines Mädchen tritt sie in einer kleinen Rolle in Puccinis Oper „Madame Butterfly“ auf. Dabei wird sie durch die Masken und Kostümen so sehr erschreckt, dass sie weinend von der Bühne getragen werden muss. Liesel Christ lässt sich aber nicht beirren: Mit sieben spielt sie im Opernhaus die Hauptrolle in „Peterchens Mondfahrt“. Und mit 14 ist die Jüngste, die an der Hochschule für Musik und Theater in Frankfurt die Aufnahmeprüfung absolviert.

Als professionelle Bühnenakteurin übernimmt sie Rollen unter anderem am Stadttheater Koblenz und in Heilbronn. Nach dem Krieg zählt sie zu den Gründern der Landesbühne Rhein-Main. Nebenher tritt sie auch im Frankfurter Zoo-Theater, im Stadttheater Mainz und in den Städtischen Bühnen in Bielefeld auf.

1960 wird sie dann „Mamma Hesselbach“: In der TV-Kultserie über die Alltagsprobleme einer hessischen Kleinunternehmerfamilie verkörpert Christ an der Seite von Wolf Schmidt eine leicht kränkbare Gattin und so etwas wie den Prototypen einer Hausfrau und Mutter in Wirtschaftswunderzeiten, für die Volksschauspielerin eine Paraderolle. Die Serie ist ein Straßenfeger - und macht den hessischen Dialekt im ganzen Land bekannt.

Christs lange Bildschirmpräsenz hat aber zur Folge, dass Bühnenrollen für sie rar werden. „Jeder sagte, das ist ja Mamma Hesselbach“, bedauerte sie später einmal. Ermuntert von Kollegen wie Heidi Kabel und Willy Millowitsch, erfüllt sie sich einen „Herzenswunsch“ und gründet 1971 ihre eigene Dialektbühne, das Frank-